

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

23.4.1884 (No. 49)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-940439](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-940439)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
Bierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Inserionsgebühren:
Für die dreispaltige Corres-
pondenz-Beilage 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Zusätze werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Bräuer-
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Blüthner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 49.

Oldenburg, Mittwoch, den 23. April.

1884.

Den Blick nach Oben!

Dampf und trübe, wie dichter, wüster, frostiger Nebel lastet das Alltagsleben auf der Mehrzahl der Menschen. Der Kampf ums tägliche Brod wird immer schwieriger, die gesellschaftlichen Verhältnisse gestalten sich immer verworrener, und mit dämonischer Wucht stürmt das Heer der düstern Sorgen ein auf das arme, geplagte, abgeheftete Menschenherz. Wie leicht irrt es da ab vom rechten Wege, wie schnell taucht der böse Zweifel auf, ob über diesem finstern Thal, in dem der Tod Tag für Tag seine grausame Ernte hält und der Mensch dem Menschen so unendlich viel Kummer und Leid zufügt, sich wirklich noch der Himmel göttlicher Liebe wölbe und Jesus Christ als Gnadenbrunnen schein. Würde dieses Alltagsleben niemals unterbrochen, so müßte das Herz allmählich erkalten, der Geist sich unnutzen, die Seele ihren hohen Schwung verlieren, und unser Loos wäre, Staub zu essen, bis wir selbst zu Staube werden.

Aber es giebt Gottlob! einen Tag, da das beschwerte Herz seine Sorgen ablegen, das gebeugte Haupt sich aufrichten darf, — einen gottgewollten Ruhetag, da wir aufahren dürfen zur Höhe, unsere Seelen baden dürfen im Morgenhauch der Gnade, unsern Geist sättigen dürfen am Himmelsmannna. Es ist der Sonntag. Da können deine Gedanken, welche die Woche durch an's Rad der Zeitlichkeit geklochten waren, das Erdenleben wieder betrachten im Ewigkeitslichte, da liegt das Meer der Sorgen bergetief unter dir, da stehen Sinai und Golgatha, diese ewigen Berge Gottes, in unverhüllter Majestät vor dir, da wärmt und durchdringt dich jene Liebe, die Gott ausgegossen hat in unsere Herzen. Nach solchen Stunden innerer Sammlung und Kräftigung magst du dann getroßt wieder herabsteigen in's Jammerthal der Wertlosigkeit, denn du hast die Kräfte der unsichtbaren Welt geschmeckt und dich auf's neue der Verheißung getröstet: „Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes.“

Als ein Professor in München einst seine Zuhörer in die Ferien entließ, sagte er: „Sie wandern jetzt nach Hause; manche haben einen weiten Weg, vielleicht bis nach Hof hinaus oder bis in die Rheinpforte. Denken Sie sich, der ganze Weg wäre nur eine staubige Straße, mit lauter Pappeln besetzt, und an der ganzen Straße kein Gasthaus, wo man einkehren und sich erquicken könnte. Es wäre doch eine elende Reise. Solche Reise auf dürrer, staubiger Straße ist das Menschenleben, wenn man den Sonntag und Gottesdienst verachtet. Die lieben Sonntage sind Gottes Gasthäuser und Herbergen an der Heerstraße. Ohne sie muß man unterwegs verkommen und verkommen.“ Das war ein guter Schluß. Wenn die Zuhörer nicht vergeßliche Hörer, sondern Thäter des Wortes geworden sind, so hat es ihnen helfen können, den besten Schluß zu finden, nämlich

ihre Lebensreise zu schließen mit den Worten Simeons: „Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen!“

Gott schenkt uns alle Jahre 52 Sonntage, da prüfe dich doch recht ernstlich, was du mit diesen 52 Sonntagen anfängst, ob sie dir Meilensteine und Wegweiser auf der Himmelsstraße, oder Absteigequartiere sind auf jener breiten Straße, die zum Verderben führt. Gott wolle dich vor letzterem in Gnaden behüten! Und er möge auch alle noch kommenden Sonntage deines Lebens mit seinem reichen Segen krönen, bis auch für dich jener ewige Sabbath anbricht, von welchem der Sonntag auf Erden nur ein schwacher Abglanz ist.

Zur Parteibewegung.

Die Fusionierung der Sezessionsisten mit der Fortschrittspartei und die Agitationsreisen des Triumvirats Richter, Richter, Hänel haben auch die nationalliberale Partei, namentlich in Süddeutschland aus der bisherigen Ruhe aufgerüttelt. Das Heidelberger Programm vom 23. März d. J. findet unter den Nationalliberalen Süddeutschlands mit bis jetzt sehr vereinzelten Ausnahmen überall Zustimmung. So auf dem allgemeinen Parteitag in Neustadt a. S. am Ostermontag, so auch letzten Mittwoch in der Lokalversammlung der Deutschen Partei Stuttgarts.

Das neue nationalliberale Programm kann uns im Großen und Ganzen nur mit freudiger Genugthuung erfüllen. Gleich der erste Satz desselben betreffend das unablässige Eintreten für die Erhaltung einer deutschen starken Heeresmacht, für welche kein notwendiges Opfer zu scheuen sei, um die Unabhängigkeit des Vaterlandes allen Wechselfällen gegenüber sicher zu stellen, harmonirt vollständig mit unserer Stellung zur Militärfrage. Die Deutung, welche Oberbürgermeister Wiquel diesem Satz in Neustadt unter allgemeinem Beifall gegeben hat, schneidet das Tafeltuch zwischen den Nationalliberalen und den weiter links stehenden Parteien, namentlich den Demokraten, so vollständig entzwei, daß gewisse Bestrebungen unerbittlich gerichtet und zu Grabe getragen sind.

Der zweite Satz des erwähnten Programms ootirt dem Reichskanzler den Dank der Nation für seine auswärtige, der Erhaltung des Friedens so förderliche Politik. Dieser Satz, den wir gleichfalls unterschreiben, muß die neue freisinnige Partei, welche den Fürsten Bismarck aus tiefster Seele haßt, wenn sie auch diesen Haß gegenwärtig abzuliegen sucht, von der nationalliberalen Partei völlig abstoßen.

Der dritte Punkt billigt die auf eine erhöhte Fürsorge für das Wohl der arbeitenden Klassen gerichteten Bestrebungen des Reichskanzlers und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß das Unfallversicherungsgezet noch in der gegenwärtigen

Session des Reichstages zu Stande komme. Damit ist die nationalliberale Partei auf den Boden der sozialen Reform getreten. Früher waren in den nationalliberalen Programmen immer nur allgemeine Wendungen zu lesen über das Wohlwollen der Partei für die arbeitenden Klassen; diesmal werden schon konkrete Forderungen aufgestellt und zwar nicht nur für die arbeitenden Klassen allein.

Wenn die Nationalliberalen vollends mit uns eine höhere Besteuerung der Börsengeschäfte verlangen und noch andere Steuern (Brantwein- und Zudersteuer), „um in erster Reihe schwerer drückende Steuern aller Art zu erleichtern“, so wird uns nicht bange, wenn in einem früheren Satz gesagt wird, daß alle etwaigen Reaktionsversuche bekämpft und die Rechte des Reichstages, falls deren Minderung versucht werden sollte, entschieden verteidigt werden würden. „Reaktion“ ist überhaupt ein relativer Begriff und die Neufortschrittlern und Demokraten bezeichnen ja auch dieses Heidelberger Programm bereits als ein erzreaktionäres. Mit uns verlangt ferner das Heidelberger Programm die Aufrechterhaltung der Ordnung und eines gesicherten Rechtszustandes.

Mit uns endlich bekämpfen die süddeutschen Nationalliberalen das Unterstützungswohnstättengesetz; wie sie aber dessen Mängel beseitigen und gleichwohl die allgemeine Freizügigkeit voll aufrecht erhalten zu können glauben, müssen wir erst auf eine Probe ihrerseits, d. h. auf detaillierte Vorschläge antworten lassen.

Zum Schluß noch die Bemerkung, daß die nationalliberale Partei bei der nächsten Reichstagswahl manchen Sieg (auch in Oldenburg) zu verzeichnen haben wird, wenn sie nur die richtigen Candidaten aufstellt und es an der unerlässlichen Agitation nicht fehlen läßt.

Tagesbericht.

Das Befinden des Kaisers ist jetzt wieder ein recht gutes. Das jüngste Unwohlsein ist völlig wieder gehoben und Se. Majestät hat seit mehreren Tagen seine gewohnten täglichen Spazierfahrten und ebenso die regelmäßige Thätigkeit wieder aufgenommen. Am Freitag hatte der Kaiser eine längere Konferenz mit dem Reichskanzler. Wann die Reise zur Frühjahrskur nach Wiesbaden angetreten werden wird, ist noch unbestimmt; der in den Blättern genannte Termin, am vorigen Sonntag, war ein verfrühter. Nicht das Befinden des Kaisers, aber die rauhe Witterung und vor Allem die Rücksicht auf den leidenden Zustand der Kaiserin, fordern einen späteren Tag, da der Kaiser nicht eher abreisen will, als bis seine hohe Gemahlin soweit wieder hergestellt ist, daß sie das Bett verlassen kann. In den letzten Tagen hat sich übrigens der Zustand Ihrer Majestät wesentlich gebessert, bedarf aber immer noch großer Schonung.

Ein Kind der Armuth.

Erzählung von M. Gerbrandt. (L. Cahn).

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Sie ging, die Kinder herein zu holen,“ sagte die junge Frau.

Er zog nur ein wenig die Augenbrauen zusammen und spielte weiter. Hardenberg öffnete die Thür und rief in die Gefindestube, man solle ihm eine Pfeife stopfen.

„Herr Gott!“ fuhr Felix plötzlich auf, die —

„Will der Junge da herunter!“ brummte der Vater in den Bart.

Erich sprang mit ungewohnter Behendigkeit auf und sah mit aufgerissenen Augen den Vater an.

„Adele wird doch nicht auf dem Leiche . . .“ fiel Felix ein.

„Mein Gott, Felix, nun mußt Du noch stören,“ klagte Frau Hardenberg, „Erich, nennst Du das aufpassen?“

„Was wolltest Du sagen?“ fragte Erich den Bruder.

„Sie wird doch nicht auf den Leich gegangen und in das große Loch gefallen sein, das wir heute Nachmittag dort gemacht haben?“

Erich hatte sich erhoben und sagte rath: „Wußte sie davon?“

„Ich weiß das nicht. Den Kindern hab' ich's gesagt.“

Erich hörte den Bruder nicht zu Ende. Schon war er draußen und schlug den Weg ein, den kurz vorher Adele genommen. Da lag der große Leich vor ihm, im ungewissen Dämmerlicht eine graue, weit ausgebreitete Fläche. Von drüben tönte Kinderjubel — kein Zweifel, die Kleinen spielten in der Nähe, aber wo — wo war sie? — Erich rief laut Adels Namen. Der Ruf drang durch die stille Winternacht und die Gebäude der Nachbarhöfe gaben das Echo spottend

zurück. Er betrat das Eis und ging einige Schritte — da, da schlug schon das Wasser an seine Füße, er stand unmittelbar vor der offenen Stelle — und dort der schwarze Punkt, den die Wellen hoben und senkten?

Ein Gedanke, ein schneller, flüchtiger Gedanke: „Sie ist's!“ und die Rettung war so gut wie ausgeführt.

Er lag platt auf dem Eise und den Oberkörper überbeugend, den Arm lang ausstreckend, erfaßte er ihr Gewand. Langsam folgte die schöne Last seiner Hand. Jetzt hielt er sie, auf den Knien liegend, an seiner Brust, jetzt hob er sie mit starkem Arm empor und wie ein Kind trug er sie raschen Schrittes dem Hause zu. Er fühlte ihr Herz matt an dem seinen schlagen und plötzlich warf sie mit einer schnellen Bewegung die Arme um seinen Hals und klammerte sich an ihn wie in Todesangst.

In einem stillen Zimmer legte er sie nieder. Nur einen Moment noch hielt er sie auf seinen Knien, denn sie ließ ihn nicht los, sie schlug nur die Augen auf und sagte, ihn anblickend, wie im Traume: „Du, Du, Du, Du!“ dann, sich plötzlich befinnend, fuhr sie fort: „O bitte, laß mich, es ist gar nicht so schlimm, — nur meine Unvorsichtigkeit — es ist der Schreck, der mich um die Besinnung gebracht hat — nein, laß doch, was wirst Du von mir denken!“

Er bettete sie vorsichtig auf das Sopha und befiel die schweren Flechten, die halb aufgelöst auf seiner Schulter gelegen, einen Moment in der Hand.

„Welch ein Haar!“ sagte er, auf das üppige, golden schimmernde Gewir blickend, „Du hast Haare wie eine Romanheldin, Adele, ich glaubte nicht, daß es in Wirklichkeit dergleichen gäbe.“

Es ging für einen Moment eine zauberhafte Vision durch ihre Seele: der starke Mann dort zu ihren Füßen, das Antlitz leidenschaftlich in ihren Locken verhüllend — einen Moment nur, dann schalt sie sich ein thörichtes, gefallsüchtiges Mädchen und entzog die Flechte seiner Hand.

„Ich will mich schnell umkleiden und dann ist's gut,“ sprach sie verwirrt. „Ich denke, wir sagen den Andern so wenig wie möglich davon, nicht wahr? Es gibt bloß Vorwürfe.“

Aber warum ließ er sie denn immer sprechen und antwortete nicht? Und weshalb stand er noch immer da, da sie sich doch umkleiden wollte? Sie sah ungewiß, bebend zu ihm auf.

Mit dem schwer sich ansehenden Gewand, dem entfehlten Haar, dem blüthenweißen, blassen Gesicht, um das die feuchten Lockenringel klebten, sah sie aus wie eine Wasserfee. Sie war vielleicht nie so schön gewesen wie jetzt.

„Du süßes Wesen!“ sagte der junge Mann plötzlich und faßte ihre beiden Hände und beugte sich tief zu ihr hinab.

„Aber Du sollst doch gehen!“ drängte sie immer verwirrt. „Liebster Erich, geh, wir sehen uns ja hernach!“ — und als er auf diese Worte eiligt Folge leistete, rief sie ihm im Flüsterton nach:

„Ist es nicht seltsam, daß ich eine Ahnung hatte, mir müßte ein Unglück passiren, als Dunkel vom Eis sprach? Ich zögerte mehrmals, ehe ich den Leich betrat.“

„Mein Vater hat Dich hingeschickt?“ sagte Erich, sich umwendend.

„Nun ja,“ sagte sie, bei seiner Annäherung von neuem erbebend, „aber Du siehst doch, daß ich mit den Zähnen klappere und mich der nassen Kleider entledigen muß.“

„Ich gehe,“ sagte er, wie in Gedanken verloren. Auf dem Corridor schritt er noch mehrmals auf und nieder, rief er die Thür zum Wohnzimmer öffnete.

Hardenberg sah rauchend in dem Lehnstuhl. Nur ein sehr scharfer Beobachter hätte an dem Zittern seiner Hände, an dem Umherirren der unstäten Augen seine innere Erregung erkannt.

„Bitte, Emma, laß uns einen Augenblick allein,“ sagt

Reichstag und Preussisches Abgeordnetenhaus haben heute, am 22. April, ihre Sitzungen wieder aufgenommen. Um die Unzuträglichkeiten des gleichzeitigen Tagens möglichst einzuschränken, werden wohl auch fernerhin die Dispositionen so getroffen werden, daß das Preussische Abgeordnetenhaus die Vormittags-, der Reichstag die Nachmittagsstunden vorzugsweise benutzen kann und beide einzelne Tage sich völlig freilassen. Man ist übrigens der Ansicht, daß die Arbeiten des Abgeordnetenhauses bald zu Ende gebracht werden können. Daß die großen Steuergegentwürfe in dieser Session noch zu einem positiven Abschluß gebracht werden können, wird nirgends mehr angenommen. Es würden alsdann vorzugsweise noch die Jagdordnung und das Communalsteuergesetz zu erledigen sein.

Ueber den **nationalen Parteitag** in Neustadt a. d. H. sagt die Nationalliberale Correspondenz: Die ausführlichen Berichte bestätigen, daß der Parteitag sich zu einer mächtigen Kundgebung gestaltet hat, welche ihren Wiederhall weit über die zunächst beteiligten Landschaften Süd- und Südwestdeutschlands hinaus finden wird. Wenn Herr Miquel in seiner großen Rede sagte: Die Lage der nationalliberalen Partei ist eine kritische, aber keine unglückliche, und es hängt wesentlich von der Haltung der Partei selbst ab, ob sie nicht bloß diese Krise glücklich übersteht, sondern neu gekräftigt aus derselben hervorgeht, so hat bereits die Neustädter Versammlung den Beweis dafür geliefert, daß der gemäßigte Liberalismus in Deutschland die Sachlage begreift und ihr gewachsen ist. Was bei der Spaltung der ursprünglichen nationalliberalen Partei jedem tiefer blickenden Politiker klar sein mußte, nämlich daß es sich nicht um ein Mehr oder Minder an liberaler Entschiedenheit, sondern um einen in der historischen Ideen-Entwicklung, mit Naturnothwendigkeit begründeten Vorgang, um eine Scheidung nicht bloß nach der Stellung zu vorübergehenden Tagesfragen, sondern nach der grundsätzlichen Auffassung des Staates und seiner Aufgaben handelte — diese Erkenntniß dringt bereits in das Bewußtsein der weitesten Volksschichten. Die Vereinigung der Secessionisten mit der Fortschrittspartei hat zur Klärung der Auffassungen in dieser Richtung wesentlich beigetragen, und die nationalliberale Partei darf sich nun berufen fühlen, an das Vertrauen der liberalen Bevölkerungskreise zu appelliren, um an die gewichtigen Aufgaben unserer Zeit thatkräftig Hand anzulegen. Von besonderer Bedeutung sind in dieser Beziehung die Ausführungen der Miquel'schen Rede über die Stellung der nationalliberalen Partei zu der deutschen freisinnigen Partei. Die Versammlung zeigte sich von der besten Zudersicht und dem festen Entschluß erfüllt, mit allem Eifer in die Wahlbewegung einzutreten und die Sache der nationalen und gemäßigt liberalen Partei mit allen Kräften zu fördern.

Im russischen Gouvernement Poltawa ist unter der jüdischen Bevölkerung eine lebhafteste Bewegung zur **Auswanderung nach dem gelobten Lande** im Gange. Es ist dies eine Folge des Regierungserlasses vom 3. Mai v. J. Nach Amerika, heißt es, wollten die Leute nicht auswandern. Dort würden sie nach den vorliegenden Erfahrungen auch schwerlich angenommen werden.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 22. April.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den cand. minist. Stegelmann, z. B. provisorischer Vacanzprediger in Wardenburg, zum Pfarrer an der dortigen Kirche und Gemeinde zu ernennen, den Hauptamtassistenten Kreuzfeldt in Oldenburg mit dem 1. Mai d. J. zur Disposition zu stellen und den Fortwärter Peter Braß zu Holzbauserhof mit dem 1. Juli d. J. in den Ruhestand zu versetzen.

Großh. Hofkapelle. In dem am Freitag, den 25. d. Mts., stattfindenden achten und letzten dieswintertlichen Abonnements-Concert der Großherzoglichen Hofkapelle, in welchem auch der hiesige Männergesangsverein „Liederkränz“ mitwirken wird, werden zur Ausführung gelangen: Duver-

ture „Namensfeier“ op. 115 von Beethoven. — Ma demische Fest-Ouverture von Johannes Brahms. — Römischer Triumphgesang und „Dem Kaiser“ für Männerchor und Orchester von Max Bruch. — Symphonie (D-moll) von Julius Sprenkel. (Neu, Manuscript). Unter Leitung des Componisten. —

Seitens des Unternehmers der hiesigen **Pferdebahn** besteht jetzt die Absicht, die Bahn definitiv am 10. nächsten Monats dem Betriebe zu übergeben. Die Fahrgebühren für Erwachsene sollen 10 Pfg. und für Kinder 5 Pfg. betragen. Bei so billigen Fahrpreisen sieht zu erwarten, daß die Bahn gewiß viel vom Publikum benutzt werden und daher dieselbe dadurch auch rentabel gemacht wird. Freuen wir uns darüber, daß das Unternehmen endlich so weit gediehen ist und wünschen wir demselben bestes Gedeihen.

Im **Armenarbeitshaus** befinden sich gegenwärtig 74 Personen, darunter 9 Männer, 28 Frauen, 22 Knaben und 15 Mädchen. Unter den Knaben befindet sich ein 19-jähriger Jüngling (Idiot). Oftern wurden 3 Knaben und 1 Mädchen confirmirt; dieselben haben bereits einen Dienst erhalten. — Die Verpflegung betrug in letzter Zeit pro Tag und Kopf 28 Pfg. — Der Gesundheitszustand der Altmannen war im allgemeinen befriedigend.

Durch Rescript vom gestrigen Tage ist den betreffenden Wirthen unserer Stadt verboten, in ihren resp. Localen ferner durch **Damen** bedienen zu lassen. Die Frauen der Wirthin werden durch das Verbot nicht betroffen. Für eine einmalige Uebertretung ist eine Geldstrafe von 9 Mark angedroht, im Wiederholungsfalle soll Concessions-Entziehung eintreten. Mögen die betreffenden Wirthin sich bei ihren Herren Collegen vom Wirthin-Verein bedanken.

In Folge unserer neulichen Notiz, betreffend die **Mißhandlung kleiner Kinder** durch die Stiefmutter derselben, hat die Großherzogliche Staatsanwaltschaft Untersuchungen anstellen lassen. — Die von der Gensdarmrie eingezogenen Erkundigungen bestätigen unsere Mittheilung.

Wo der Versuch des Amtsrichters, eine Versöhnung zwischen streitenden Parteien herbei zu führen, scheitert, da muß und kann nur die Strafe des Gesetzes in Kraft treten. So war es in der letzten **Schöffengerichtssitzung** am Sonnabend beim hiesigen Amtsgerichte. Der Landmann Hermann Battermann zu Petersvöhrn war angeklagt, die Ehefrau des Friedr. Sanders daselbst durch sehr drastische Schimpfworte in ihrer Ehre beleidigt zu haben; alles Zureden des Herrn Amtsrichters, die Beleidigung in einfachen Worten zurück zu nehmen und eine Versöhnung herbei zu führen, scheiterte an dem Angeklagten, derselbe verblieb hartnäckig bei seiner Behauptung, die betreffenden Schimpfworte nicht gebraucht zu haben, nachdem er aber nunmehr durch Zeugen von der That überführt wurde, lautete das Urtheil auf 25 Mark Strafe, sowie Tragung der Kosten, auch wurde der Beleidigten das Recht zuerkannt, das Urtheil auf Kosten des Angeklagten zu veröffentlichen.

Die **Verkehrs-Einnahmen** der Oldenburgischen Eisenbahn (excl. Oldenburg-Wilhelmshaven) betrugen nach vorläufiger Ermittlung im März 1884 251,669 Mk., im März 1883 248,102 Mk., Mehreinnahme 1884 3,567 Mk. Vom 1. Januar bis ultimo März 1884 706,016 Mark, März 1883 687,372 Mk., Mehreinnahme 1884 18,644 Mark. — Für die Wilhelmshaven-Oldenburger Eisenbahn wurden nach vorläufiger Ermittlung vereinnahmt: im März 1884 49,313 Mk., im März 1883 50,321 Mk., Mindereinnahme 1884 1,008 Mk. Vom 1. Januar bis ultimo März 1884 137,378 Mk., März 1883 140,590 Mark, Mindereinnahme 1884 3,212 Mk.

In der Generalversammlung des Vereins für Gemeindepflege durch **Diaconissen** wurde mitgetheilt, daß die Thätigkeit der Diaconissen im Jahre 1883 in 5366 Pflege-

stunden, 1905 Hülfleistungen und 381 Nachtwachen bestete. Verpflegt wurden 161 Kranke, davon 133 unentgeltlich. Mit Rücksicht auf die vielen den Armen geleisteten Dienste der Diaconissen zahlt die Armenkasse dem Verein einen jährlichen Beitrag von 300 Mark. Der Verein zählt außer den höchsten Herrschaften und den Erben des Prinzen Peter von Oldenburg 287 Mitglieder. Vereinnahmt wurden 1883 Mark 8,253,88, verausgabte Mark 5,332,80.

Das Fest der „**Fahnenweihe**“ im **Kriegerverein zu Eversten** ist nach jeder Richtung als ein prächtig gelungenes zu bezeichnen. Wohl selten wird ein ähnliches Fest unter gleicher Theilnahme der Ortseingesessenen gefeiert, das Dorf Eversten hatte sich gepuzt und geschmückt, daß man sich in die Tage der 70er Jahre zurückverlegt glaubte, da das dankbare Vaterland seine aus blutgetränktem Felde der Ehre heimkehrenden Söhne jubelnd begrüßte. Zur fest egesetzten Stunde rangirten sich die Krieger vor dem Vereinslocale zur Abholung der Fahne und unter Vorantritt einer recht guten Capelle setzte sich der Zug in Bewegung. Inzwischen hatte sich eine zahllose Menschenmenge beim Kriegerdenkmal unmittelbar am Kirchhofe versammelt, wobei die Festzug mit noch verhüllter Fahne gegen 3 Uhr eintraf und sich im Kreise um das Denkmal rangirte. Anwesend waren Delegirte der zum Fest freundlich eingeladenen, benachbarten Kriegervereine, so u. A. das Bundespräsidium der Oldenburger Kriegervereine, vertreten durch die Herren Lütje und Hamichorst, der Kampsgenossinnenverein zu Oldenburg, dessen spezielle Vertretung sein Vorsitzender Kamerad Lohje übernommen hatte, die Kriegervereine zu Oldenburg, Osten der Landgemeinde, und Landgemeinde Oldenburg. Letzterer Verein beschränkte übrigens seine Theilnahme auf die Feier beim Kriegerdenkmal, bei dem im Vereinslocale folgenden Feste fehlten die Vertreter der Landgemeinde. Nachdem, wie erwähnt, der Festzug sich um das Kriegerdenkmal rangirt hatte, bestieg Herr Pastor Willms die Tribüne. In seiner ausgezeichneten Rede erwähnte derselbe daß vor Jahresfrist an gleicher Stätte eine gleiche Feier stattgefunden habe. Die damals verbundenen Kampsgenossen hätten sich nun freilich getrennt, es sei bedauerlich, wenn gerade in Kriegervereinen, die in erster Linie auf Einigkeit basirten, die als hervorragendes Ziel die Pflege des kameradschaftlichen Geistes anstreben mußten, Zwistigkeiten ausbrächen. Dennoch seien diese Zwistigkeiten nur scheinbar, beide Vereine verfolgten dieselben Ziele, die Devise: „Mit Gott für Kaiser, Großherzogthum und Vaterland!“, welche die Fahne, die heute geweiht werden sollte, ziere, rufe alle Kriegervereine des Landes unter daselbe Banner zu gemeinsamem Handeln. Die Ziele seien also die gleichen, nur die Wege verschiedene, darum sei die Trennung nicht zu beklagen. Der Herr Redner sprach dann seine herzlichsten Wünsche für die kräftige Entwicklung des Kriegervereins zu Eversten aus, wies hin auf die hervorragende Bedeutung, die großen Ziele der Kriegervereine überhaupt, berührte die glorreichen Ereignisse der 70er Jahre, aus welchen auch der Oldenburger Name glänzend hervorgegangen sei. Nicht derjenige sei ein guter, echter Deutscher, der heimathlos im deutschen Vaterland umherirrt, sondern derjenige sei es, der sich mit vollem Herzen an das engere Vaterland, an das edle Fürstenthum, welches uns beschirmt, von dem alles wahrhaft Gute, Schöne, Edle komme, anschließend. Am Schluß dieser vortrefflichen Rede stimmte Alles in den Gesang unseres lieben Nationalliedes „Heil Dir, o Oldenburg!“ Hierauf übergab das Vorstandsglied Herr Meyer die nun entrollte Fahne dem Bannerträger mit folgenden Worten: „So sei denn diese Fahne in unserer Mitte das Zeichen, bei welchem wir uns zusammenfinden zu gleichem Streben. Nimm sie hin, trage sie uns voran. Das „Blau“ mit unserem Landeswappen ermahne uns zum treuen Festhalten an unserem edlen Fürstenthum und seinem Lande. Das „Rotz“ mit der Germania leuchte uns voran zur Liebe zum deutschen Vaterlande und zur Treue gegen Den, welcher dasselbe schützend überwacht, unsern geliebten Kaiser — Ihn, unsern obersten

der eintretende Erich mit tonloser Stimme zu seiner jugendlichen Stiefmutter.

„Sind die Kinder da?“ fragte die kleine Frau, durch die frühlichen Stimmen abgelenkt, die draußen die Ankunft der Kinder verkündeten, und ging ihnen entgegen. Felix folgte ihr auf einen Wink seines Bruders. Vater und Sohn standen sich jetzt allein gegenüber und hatten eine peinliche Auseinandersetzung.

Eine Viertelstunde später klopfte Erich an Adelsens Thür. Sie war bereits völlig umgekleidet und hatte, die Hände um die Knieen gefaltet, sinnend dagehessen. Eine liebliche Röthe glitt über ihre Wangen, als sie sich bei seinem Eintritt erhob. Sein Antlitz war bleich wie der Tod und seine Augenbrauen waren dicht zusammengezogen. Er stand ihr einige Sekunden schweigend gegenüber, ehe er sprach.

„Ich muß dich bitten, Cousine,“ sagte er dann, ohne sie anzusehen, mit einer Stimme, die innere Erregung hart erklingen ließ, „unser Haus je eher desto lieber zu verlassen. Die Gründe erlaube ich dir nur wohl ein andermal darzulegen. Ich sage nur soviel, daß die Voraussetzungen, unter denen ich dich bei deinem Eintritt hier gute Kameradschaft bot, sich nicht erfüllt haben.“

„Genug, genug!“ unterbrach sie ihn. Auch ihre Brust hob und senkte sich stürmisch, ihre Blicke sprühten, aber vor Zorn. „Ich werde gehen, mach' keine weiteren Worte!“ Er nickte. „Es ist am besten so. Ich — o mein Gott, mein Gott!“ — er ergriff die Lehne des vor ihm stehenden Stuhles und schien sie zerschneiden zu wollen mit seiner schlanken Hand. Dann, wie überwältigt von Schmerz, schlug er beide Hände vor das Gesicht.

Sie war ans Fenster getreten und sah sich nicht nach ihm um. In ihr war Alles starr, hart und kalt. Ihr schien, als sei eine Saite in ihrem Innern gesprungen und ihr ganzes Wesen auf immerdar verwandelt.

Als sie sich nach einer Weile zurückwandte, sah sie, daß

Erich das Zimmer verlassen hatte. Sie schritt langsam bis an den Tisch vor und sprach mit zusammengepreßten Lippen: „O, wenn ich reich wäre, man würde mir dies nicht bieten, aber in meiner Armuth muß ich mir alle Demüthigungen gefallen lassen.“

Sie fortzuschicken, wegzumerfen! Sich ihrer zu entledigen wie eines Werkzeuges, das nicht ganz geleistet, was man sich von ihm versprach! Und das einzige Augenblicke später, wo sie thöricht geglaubt — O Schmach, unaussprechliche Schmach! Er zog sie aus dem Wasser, um doch ja nichts an dem Bewußtsein eines edlen Menschenfreundes einzubüßen und dann erkundigte er sich nach ihrem Vergehen und wies sie fort, weil sie die Kinder der Frau, die er liebte, nicht gehütet hatte. — O, man sollte sehen, daß sie um Wohlthaten nicht betteln werde!

Adel war bisher ein Kind gewesen, aber in ihr ruhte der Keim zu einem starken, stolzen Weibe und diese Nacht brachte ihn zur Reife.

Sie schloß die Thür und rief, als Mädchen sie zum Abendessen bitten kam, hinaus, sie sei unwohl und lasse für heute danken. Dann packte sie das Unentbehrlichste von ihren Sachen in einen kleinen Koffer. Sie wollte fort, noch in dieser Nacht, gleichviel wohin, aber hier brannte ihr der Boden unter den Füßen. Es war eine fieberhafte Erregung über sie gekommen, die ihr den Aufenthalt im engen Zimmer zur unerträglichen Qual machte. Ein Medaillon von Erich's Uhrkette, das sich in ihr Haar verwickelt und mit dessen Verlust sie ihn zu necken beabsichtigt hatte, legte sie auf dem Tisch nieder. Sie verachtete es zu öffnen; Felix hatte ihn einmal spottend gefragt, ob er nicht immer eine rothblonde Locke darin trage.

Als Alles schlief, verließ sie geräuschlos das Haus. Sie wandte sich noch einmal danach zurück, als sie auf der Straße stand und es schien, als ob sie die Hand wie zum Fluch gegen den Ort erhöbe, wo sie so viel Kränkungen und Ungerechtig-

keiten erfahren, aber sie winkte nur einen Abschiedsgruß und schritt davon.

Der Mond war aufgegangen; ein feuchtsalter Wind trieb die dunklen Wolkenberge über ihn hin, daß bald die Häuser des Dorfes in gepenstiger Beleuchtung auftauchten, bald wieder in Finsterniß zurücksaßen. Leise pochte ein Gefühl des Heimwchs an ihr Herz, als sie sich sagte, daß in all diesen Häusern Menschen, die einander liebten, sicher und in Frieden schliefen und Niemand nach ihr fragte, die ausgestoßen, heimathlos durch die Nacht wanderte.

Aber die zornige Erregung behielt bei Adele die Oberhand. „Nur keinem Menschen wieder vertrauen, keinen lieb gewinnen!“ sagte sie sich. Sie wollte sich nach dem Bahnhof begeben und von da nach ihrer Vaterstadt zurückkehren, um mit Hilfe ihrer früheren Gönner ein Unterkommen zu finden, womit sie sich allein durch das Leben helfen konnte.

Der letzte Zug ging eben ab, als sie die Station erreichte. Der Wartesaal wurde leer und in dem weiten Raum gähnte schläfrig der letzte Kellner. Er sah befremdet, wie sie sich auf dem Sopha niedersetzte, und endlich trat er an sie heran und meldete mit der Höflichkeit, der ihm in seinem Beruf zur andern Natur geworden, daß der nächste Zug erst morgen früh 5 $\frac{1}{2}$ Uhr abgehe.

Sie sah erschrocken zu ihm auf. „Aber mein Gott, ich kann nicht wieder den langen Weg zurückmachen und bis in die Stadt ist's weit. Könnte ich nicht hier bleiben, bis der Zug abgeht?“

Er fand ihr Gesichtchen reizend schön und ihren Ton zu Herzen gehend. Ein Kellner ist ein gefühlvoller Mensch.

„Ich müßte Sie hier einschließen,“ entgegnete er zögernd. In diesem Augenblick trat noch eine Dame ein, eine hohe, stattliche Erscheinung, ging auf den jungen Mann zu und fragte mit wohlklingender Stimme:

„Wann geht der nächste Zug ab?“
(Fortsetzung folgt.)

Kriegsherrn, gelte unser Chorgesang." Es folgte das mit allgemeiner Begeisterung gesungene „Heil Dir im Siegerfranz!" Darauf ordneten sich die Kameraden zum Festzuge durch das prächtig geschmückte Dorf. Der Marsch ging bis zur Gartenstraße und zurück zum Vereinslocale, wo nun der zweite Theil der „Concert-Vorträge und theatralische Auführungen" begann. Inzwischen haben wir Zeit, die vor einem Pfeiler des Saales herabwiegende neue Fahne in Augenschein zu nehmen. Die Herstellung war unserem Mitbürger Herrn P. Thermen übertragen und machte demselben alle Ehre, der Kriegerverein zu Eversten darf stolz auf sein schmuckes Banner sein. Die vordere Seite ist in Roth gehalten. Die Mitte nimmt die Germania ein, darüber die Devise: „Mit Gott für Kaiser, Großherzog und Vaterland." Das Ganze ist von einem Eichenkranz umgeben, darüber wiederum halbkreisförmig die Schlachtnamen Saarbrücken, Wörth, Mars la Tour, Metz, Straßburg, le Mans, Belfort, Paris." Die Rückseite zeigt im blauen Felde in der Mitte das Oldenburger Wappen, ober- resp. unterhalb desselben der Vereinsname „Kriegerverein zu Eversten 1883", an den Ecken prangen die Worte: „Gott war mit uns, Ihm sei die Ehre." Wie schon erwähnt, begann nach dem Festmarsche im Vereinslocal Concert-Vorträge und theatralische Auführungen, wozu eine zahlreiche, fidele Gesellschaft, bestehend aus Kameraden mit ihren Frauen und geladenen Gästen, eingefunden hatten. Die Concert-Vorträge sowohl wie die Auführungen fanden rauschenden Beifall. Außerordentlich gut wurden der beliebte Schwank „Zu Befehl, Herr Hauptmann" und die kleine Posse „Im Lager vor Paris" zur Darstellung gebracht. Colossalen Effect machte das in der That musiergültige lebende Bild „Kaiser Wilhelm. Man glaubte in der That die Person unseres allgeliebten Kaisers vor sich zu sehen, Figur sowie Gesichtszüge waren geradezu verblüffend ähnlich. Nicht endenwollende Beifallsstürme begleiteten diese Darstellung, während die Musik abwechselnd das „Heil Dir im Siegerfranz" und „Heil Dir, o Oldenburg", intonirten. Die Gruppierung war vorzüglich. Es ist schließlich zu erwähnen, daß während der Zwischenacte, die wie rühmend hervorgehoben werden muß, möglichst abgefeuert wurden, manche Lohse ausgebracht wurden, so auf Kaiser, Großherzog, Kriegerverein zu Eversten (drei Mal), Vorstand desselben, Sätze etc. — Ein Ball, der um 8 Uhr begann und bis in die Puppen geäuert haben wird, beendete das vortrefflich gelungene Fest.

(Eingekauft.) Da mehrfach geglaubt wird, die in dem Artikel in Nr. 47 des „Correspondent" geschilderten Verhältnisse, betreffend Familien-Nothschrei, bezogen sich auf meine Familie, so sehe ich mich veranlaßt, hiermit zu erklären, daß jener Nothschrei durchaus nichts mit meiner Familie zu schaffen hat, da meine Familienverhältnisse kaum etwas zu wünschen übrig lassen. Ich verbitte mir daher jede fernere Beileidsbezeugungen, und wenn dieselben auch noch so aufrichtig gemeint sein mögen.

Diternburg, (Sandstraße).
Nicolaus Kühne, Glasmacher.

Rafede. Nach den standesamtlichen Büchern haben im 1. Quartal ds. J. 6 Beschließungen, 50 Geburten und 43 Sterbefälle stattgefunden. — Zu Ditern wurden hier 131 Kinder konfirmirt. Kürzlich sind 10 Personen nach Texas ausgewandert.

Zur Erinnerung an Emanuel Geibel.

Der „Correspondent" brachte kürzlich zur Erinnerung an unsern nun heimgegangenen Emanuel Geibel einige Proben seiner herrlichen Gedichte, denen wir gern folgendes noch hinzufügen möchten. Es handelt vom Seufzen der Kreatur und dem durch nichts Irdisches zu stillenden Sehnen des menschlichen Herzens; als Unterschrift aber und als Nachruf für unsern Dichter möchten wir die Worte Jung Stilling's setzen: „Eelig sind, die da Heimweh haben, denn sie werden noch Hause kommen."

Das Geheimniß der Sehnsucht.

Nun wandelt von den Bergen sacht
In's Thal herab die Sommernacht.
Und träumerisch mit heißem Sinn
Durch ihre Schatten schreiet' ich hin
Verausend schwimmt im Strom der Luft
Daher der Nebenblüthe Duft.
Der Glühwurm webt die lichte Bahn
Im Dunkel an des Thurms Gemäuer
Und droben glüht mit tiefem Feuer
Die Sterne räthselhaft mich an.
Dies ist die Stunde, wo das Lied
Der Sehnsucht durch die Lüfte zieht,
Die tief in Berg und Wald und Flur
Der Kern ist aller Kreatur,
Der Sehnsucht, die durch Felsen dicht
Den Quell emporzwängt an das Licht,
Die nach dem Himmel aus dem Wald
Mit tausend grünen Armen greift,
Im irren Wind die Welt durchschweift,
Die aus der Nachtigallen Kehle
Im Silberton hinperlend quillt
Und aus der Blumen Auge miß
Dich anschaut mit der stummen Seele.
O Sehnsucht! die du wie ein Kind
In Schlaf gelullt durch süße Lieder,
Doch stets auf's neu' erwacht und wieder
Zu weinen anhebt leis und lind,
Wie nimmst auch mir du Herz und Sinn
Mit deiner Klage ganz dahin.
Mir ist, als müßt ich Flügel haben
Und körperlos in's Weite schweben,
Verstehen müßt ich wohniglich
Mein tiefstes Sein, mein beites Ich,
Der innersten Gedanken Hort
Ich müßt es in ein einzig Wort

Als wie in güldenem Reich beschließen,
Um es verschwenderisch hinzugießen.
Allein kein Wort, sei's noch so groß,
Macht mich des tiefen Dranges los,
Das Dursten meiner Seele stillt
Kein Brunnen, der auf Erd n quillt.
Wohl wahn' ich einst in goldnen Stunden,
In meines Herzens Maienzeit,
Des Räthfels Lösung sei gefunden
Und Minne heile jedes Leid,
Doch, was so hoch mir war, so lieb,
Mir ward es — und die Sehnsucht blieb.
Darum zur Ruh, mein wild Gemüth,
Nicht alles wird hier Frucht, was blüht,
Du trägst, der Erde stummer Gast,
In dir, was nur der Himmel faßt.
Was fort und fort so ruhelos
Dich treibt auf allen Deinen Wegen,
Es ist das erste Flugelregen
Des Fallers in der Puppe Schöß,
Dir selbst benüht kaum, ist dein Leid
Das Heimweh nach der Ewigkeit.

Vom Welttheater.

Ueber eine **blödsinnige Wette**, die vor wenig Tagen in Bordeaux stattgefunden hat, bringt die „Gironde" folgende Mittheilung: „Sieben reiche junge Männer waren die Wette eingegangen, daß sie eine Flasche Liqueur in Käfige der Löwen des Thierbändigers Nebenbach zusammen leeren wollten. Dieser letztere stellte sich den muthwilligen Jünglingen sofort bereitwillig zur Verfügung, trat zuerst in den Zwinger und hielt die fürchterlichen Bestien, die von der wildesten Art sind, in Respekt. Die leichtsinnigen jungen Leute verblieben einige Augenblicke im Käfig und leerten ihre Flasche Chartreuse, worauf sie sich unter dem wachsamem Auge des jungen, muthigen Thierbändigers in guter Ordnung wieder zurückzogen. Ein frevelhaftes und dabei — blödsinnigeres Unternehmen läßt sich kaum denken!

In einem **Tanzlocal** zu Cassel stürzte dieser Tage ein junges Mädchen plötzlich tot zu Boden. Ein Herzschlag, wie man vermutet, infolge zu festen Schnüren's, hatte ihrem Leben ein Ende gemacht.

Als einst in Gegenwart der berühmten französischen Schauspielerin Desjazer höhnische Reden über einen **Buchligen** geführt wurden, meinte sie, man möge Rücksicht mit ihm haben, nicht alle Welt könne platt sein.

Das erste **Vochbier** ist in der guten Stadt Einbeck gebraut worden, denn daher führt es seinen Namen: Einbeck-Bier, verkürzt und verändert Vochbier. Noch heute ist ihr Gebräu berühmt und es eignet sich besonders zum Versandt über See. Rio de Janeiro und Capstadt sind die hauptsächlichsten überseeischen Abgaborte. Die Versendung nach Capstadt erfolgt in einer Art Champagnerflaschen, welche nach ihrer Leerung zur Versendung des berühmten Capweines verwendet werden.

129 Stücke Kleingeld wurden vor dem Fenster beim Abbrechen eines alten Bäckerhauses auf der Altegasse in Frankfurt a. M. vorgefunden. Die meisten Münzen waren Sechskreuzerstücke und Heller, dem früheren Münzfuß angehörig. Wie oft mag wohl das räthselhafte Verschwinden der Münzen zu Streitigkeiten Anlaß gegeben haben zwischen Käufer und Verkäufer, wie viele Thränen kleiner Buben und Mädchen mögen wegen des Verlustes des Geldes geflossen sein, und wer hätte sich träumen lassen, daß dort eine nahezu unsichtbare schmale Ritze sei, zwischen welcher beinahe volle 100 Jahre das bezahlte oder herausgegebene Geld verschwunden lag?

In Paris beginnen die Herren in den vornehmeren Salons in **Frack von karmirother Farbe** zu erscheinen, da der schwarze Anzug als zu keller- und leichtenbestattungsmäßig befunden wird. Die neue Mode findet in einem Theile der englischen Presse warme Bewürdigung. Auch die chinesische Times soll sich mit großer Befriedigung darüber aussprechen.

Nach der Inspizierung eines Cavallerie-Regiments, die nicht zu seiner Zufriedenheit ausgefallen war, sagte der **alte Wrangel** zu dem Offiziercorps: „Meine Herren, ich habe mir sehr gefreut, Sie wohl gesehen zu haben. Das ist aber auch das Einzige, worüber ich mir gefreut habe."

Aus der guten alten Zeit. Aus dem Jahre 1770 datirt ein Gesetz des französischen Palamentes, welches Viele interessiren dürfte. Es heißt darin: „Wo irgend eine Person einen männlichen Unterthanen Seiner Majestät in das Band der Ehe schlägt mittelst Weiß oder Roth, Parfüms, Essenzen, künstlicher Zähne, falscher Haare, mit Spanischer Watte, eiserner Corsets, Keisen, Schuhen mit hohen Absätzen oder falschen Hüften, wird wegen Zauberei verfolgt und die Ehe null und nichtig erklärt. . . . Wenn das Gesetz heute noch bestände, bräuchten die Franzosen wenigstens kein Ehescheidungs-gesetz mehr, die Tribunale würden aber nicht nicht fertig werden, die Zauberrinnen zu richten."

Was die **Redner trinken**, wenn sie in Thätigkeit sind, ist in einer Zeit, wo es so viele große Redner giebt, gewiß eine sachgemäße Frage. Fürst Bismarck, der sich zwar nicht zu den großen Rednern zählt, wenn er auch zuweilen eine Rede dommert, trank früher Wasser, dem er etwas Cognac zusetzte. Jetzt soll er auf Schwennigers Anrathen bei solchen Gelegenheiten mit Thee oder Mehl seinen Durst löschen. Die meisten großen Redner (mit Ausnahme von Demosthenes, der bekanntlich Kiesel schluckte) trinken pures Wasser. In Frankreich und Italien ist man zu dem Zuckerwasser vorgeschritten, das jedem Redner, sobald er nur über eine kurze Bemerkung hinausgeht, von einem Diener in feierlicher Form kredenzet wird. Da die Volksversammlungen

in Deutschland regelmäßig in Wirthshäusern abgehalten werden, so tritt das geistige Getränk dabei in sein Recht. Abg. Birchow hält sich auch dort an Wasser. Die Abgg. Löwe und Richter, die am öftersten in den fortschrittlichen Versammlungen sprechen, greifen mit Vorliebe zum Selters, beide verbrauchen wenig, nur so wenig, um die Lippen zu netzen. Herr Stöder hat eine große Vorliebe für die Weiße, in keiner Volksversammlung fehlt die Köhler Blonde neben ihm. Auch der nächste Genosse desselben, Pastor Dieselkamp, theilt diesen Geschmack. Herr Adolf Wagner hat das Bierglas nur pro forma neben sich stehen, er führt es nur selten an seine Lippen, im überfüllenden Eifer des Sprechens. Anders macht es Herr Liebermann v. Sonnenberg, denn aus dem vollen Humpen scheint er neue Gedanken herauszuholen zu wollen, und häufig macht er Kunstpausen, die er durch einen herzhaften Trunk ausfüllt. Damit soll aber keineswegs gesagt sein, daß Herr Liebermann in dieser Hinsicht alleinsteht.

Abbitte. „Aber Frizchen, wer wird zur Tante sagen, daß sie dumm sei? Gleich gehst Du hin und sagst ihr, daß es Dir leid thue!" — Frizchen zur Tante: „Es thut mir leid, daß Du dumm bist!"

Im **Mädchenpensionat.** Lehrerin: „Wir haben einn Wehr- und einen Nährstand. Emma, sagen Sie mir, welche Verpflichtung liegt dem Wehrstand ob?" Emma: „Uns — uns — uns — Lehrerin: „Weiter! Uns das Haus und den Hof — —" Emma: „den Hof zu machen!"

Kirchennachricht.

Lambertikirche.
Am Sonnabend, den 26. April:
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Willms.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 24. April 1884:
Mit aufgehobenem Abonnement, zum Besten der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger:
Der Verschwander.
Volksstück mit Gesang in 3 Abtheilungen von Raymond. Musik von Kreutzer.
Sonntag, den 27. April:
Mit aufgehobenem Abonnement:
Ein gemachter Mann.
Posse mit Gesang in 5 Aufzügen von E. Jacobson.
Dienstag, den 29. April:
100. Abonnements-Vorst., letzte Vorstellung der Saison:
Ein Sommernachtstraum.
Märchenspiel in 3 Acten Shakespeare. Musik von Mendelssohn-Bartholdy.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.		Goursvericht.	
vom 22. April 1884.		gekauft	verkauft
40/0 Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	102,70	103,25	
40/0 Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	102,	103,	
40/0 Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	101,25	
40/0 Zewerische Anleihe	100,25	101,25	
40/0 Barelter Anleihe	100,25	101,25	
40/0 Dammer Anleihe	100,25	101,25	
40/0 Wildeshauer Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100,25	101,25	
40/0 Brater Sietlachs-Anleihe	100,25	101,25	
40/0 Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25	
40/0 Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	101,25	
3/0 Randschaftliche Central-Pfandbriefe	101,80	102,35	
3/0 Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	147,50	148,50	
40/0 Contin-Anleihe Prior.-Obligationen	100,25	101,25	
3 1/2 Hamburger Staatsrente	92,30	92,82	
40/0 Preussische consolidirte Anleihe	102,60	103,15	
41/0 Preussische consolidirte Anleihe	102,70	103,25	
50/0 Italienische Rente Stücke v. 10000 Fr. n. darüber	93,90	94,45	
50/0 do do (Stücke v. 4000, 1000 u. 500 Fr.	94,	94,65	
40/0 Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 188	95,10	95,65	
(Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Verkauf 1/4% höher)			
40/0 Pfandbriefe der Rhein.-Hypoth.-Bank	99,25	100,25	
41/0 Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov.-Hypoth.-Bank	101,70	102,70	
40/0 do do do	98,50	99,05	
40/0 do. Preuss. Bod. Credit	99,20	99,75	
50/0 Borussia-Prioritäten	100,	101,	
40/0 Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	98,45	99,	
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien [Vollgez. Actie à 300 Mk. 4% Z. v. 1. Jan. 1883.]	—	—	
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augustsehn)	—	88	
(4% Zins vom 1. Juli 1883)			
Oldenb. ortug. Dampfschiff-Neb.-Actien	—	118,50	
(4% Zins v. 15. Aug. 1883.)			
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mart	—	—	
Beschl. auf Amsterd. kurz für fl. 100 in Mk.	169,10	169,90	
" " London " 1 £fr " "	20,38	20,48	
" " New-York für 1 Doll. " "	4,16	4,21	
Holländ. Banknoten für 10 Gld. " "	16,85	—	

Anzeigen.



Stahlschienen, Nägel, Kipp- und andere Wagen, sowie vollständig montirte transportable **Bahnen** liefert billigst **H. Kloppenburg.**

Pieper's Caffeehaus
auf den **Dobben am Everstenholze.**
Zu meinem Mittagstisch suche noch einige Theilnehmer.
Th. Pieper.

C. Georg Hartmann,

Langestraße 58, empfiehlt

**Rüschen in großer Auswahl,
Schleifen, Schürzen, Corsetts,
Handschuhe in Seide, Halbseide und Zwirn,
Baumwoll. Strümpfe und Längen in allen Größen
und Farben, sowie weiße und coul. Strickgarne
in Halbwohle und Baumwolle.**

H. Hitzegrad.

Oldenburg.

Wilhelmshaven.

En gros & en détail.

Nur bis zum 28. April dauert der



Ausverkauf.



Empfehle eine große Auswahl in Unterziehzeugen in Wolle und Baumwolle. Einen großen Posten **Kinder-Strümpfe**. Wollgarne in allen Farben N. von 1 Mk. 80 Pfg. an. **Corsetts** von 65 Pfg. an. **Bauzer-Corsetts** von 1 Mk. an. **Glacé-Handschuhe**, 2knöpfig, für 1 Mk., mit Schnüren 1 Mk. 75 Pfg. **Herren Glacé-Handschuhe** 1 Mk. 50 Pfg., mit Knäulen 1 Mk. 75 Pfg. Besonders aufmerksam mache ich auf mein reichhaltiges Wäschelager. **Damenhemden** von 1 Mk. an. **Kinderhemden** von 25 Pfg. an. **Gut Stidereien** und **Holzwaren** zu enorm billigem Preise. **Regenschirme** von 1 Mk. an. **Vorjährige Sonnenschirme** zu jedem annehmbaren Preise. **Stroh-Hüte** für Mädchen und Knaben. **Schweizer Stidereien** mit 25% Rabatt. Bei Eintäufen von 5 Mk. 50% extra Rabatt.

H. Hitzegrad.

Oldenburg.

Wilhelmshaven.

Fertige Delfarben

sowie trockene Malerfarben in allen Nuancen und Qualitäten, ferner alle Sorten Fußbodenglanzlacke, Leinöl, Terpentinöl und Pinsel etc. empfiehlt

B. vor Mohr,

Langestr. 87 (früher Expres-Compagnie.)

Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen.

Versicherungs-Gesellschaft a. G.

[Errichtet zu Bremen im Jahre 1880.]

Die Bank übernimmt:

1. Die Versicherung von Leibrenten.
2. **Brant- und Wehrdienst = Aussteuer = Versicherungen** bis zur Höhe von zehntausend Mark, entweder gegen einmalige Prämienzahlung ohne Nachschuß-Verbindlichkeit, oder gegen einmalige Anmeldegebühr und jährliche Prämienzahlung.

In die Brant- und Wehrdienst = Aussteuer = Abtheilungen werden nur Kinder aufgenommen, die das 5. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

Die Auszahlung des Versicherungs-Capitals erfolgt:

a) in der **Brant-Aussteuer = Abtheilung** bei der Verehelichung der Versicherten, oder — im Falle der Nicht-Verheirathung — bei erreichtem 50. Lebensjahr. Auf Wunsch wird bei erreichtem 50. Lebensjahre die Versicherung in eine lebenslängliche Rente umgewandelt.

Mit erreichtem 45. Lebensjahre hören alle ferneren Prämienzahlungen auf; auch können die bis dahin geleisteten Zahlungen zurückverlangt werden, — womit die Versicherung erlischt.

b) in der **Wehrdienst = Aussteuer = Abtheilung** bei Aushebung des Versicherten in den activen Dienst des deutschen Heeres oder der deutschen Flotte.

Für die bis zum 23. Lebensjahre nicht Ausgehobenen werden die bis dahin geleisteten Prämien zurückgezahlt.

Sämmtliche Interessenten participiren am Gewinn der Bank.
Nähere Auskunft franco durch sämmtliche Bank-Agenturen.

General-Agentur Oldenburg.

R. Bohlen, Inspector,
Willemsstraße 1

Erholungs-Cigarren

per 1/10 Kiste 4 Mk. 50 Pfg. empfiehlt die **Cigarren-Handlung** von **Fr. Tiarts, Achternstr. 2.**

Die Dampf-Caffee-Brennerei

von **Gustav Schmidl,**

Nadorsterstr. N. 2 empfiehlt Nadorsterstr. Nr. 2
ihre vorzüglich **gebrannten Caffees** per Pfund 70, 80, 90, 100, 120, 140 und 160 Pfg.
Sämmtliche Caffees werden auf meinem Patent-Brenner täglich frisch gebrannt.

Druck und Verlag von Ad. Littmann in Oldenburg.

Vorläufige Anzeige.

Einem hochgeehrten kunstsinigen Publikum von Oldenburg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit meinem ganz neuen

Kunstfiguren-, Metamorphosen- und Automaten-Theater

verbunden mit

Theatrum mundi

Hier eintreffen und am Sonntag, den 27. April meine Vorstellungen im Saale des Hotel Büsing hier eröffnen werde. Die Vorstellungen bestehen in Aufführungen von Schau- und Lustspielen und zeichnen sich die 4 Fuß hohen beweglichen Figuren durch Beweglichkeit und Wahrheit in den Bewegungen vor manchem Fachgenossen aus. Schöne Decorationen, glänzende Garderoben sowie eine decente Darstellung lassen mich auch hier auf den allerorts gefundenen Beifall hoffen. Alles Nähere durch spätere Annoncen und Tageszettel.

Friedrich Wilhelm.

Gesucht auf gleich.

Ersten. Eine Frau zum Brodaustragen bei gutem Verdienste.
Fr. Grönemeyer.

Gesucht zum 1. Mai.

Ersten. 1 Knecht von 15 bis 17 Jahren.
Fr. Grönemeyer.

Gesucht auf sofort.

Suche 2 Malergesellen auf sofort.
Hülsmann, Malermeister.



An

Fründ Antschle twee an de Strat nah Donnereschree

(21. April 1884)

To Dinen 55. Geburtstag doht wi Di van Harten gradleren. Den ollen Schnack: Di he sid wol wat marfen lett? wilt wi insofern bi Di anwenden, dat et Di vergünnt sien mag, uns noch recht recht oft mit Dine Antschle-Leeder to erfreuen.

De olle Garde

un de Kampfgenoossen-Bereen, beide
to Oldenbörg an den Huntestrand.

Kirchbauloose

für Kaiserlantern

mit Haupttreffern von Mark 40,000 10,000 5000 u. s. w. empfiehlt zu Mark 20 Pfg. und 10 Pfg. Porto für Postzusendung. Ziehung **unwider- rüflich** am 7. Mai d. J.

Oldenburg.

R. Legtmeyer,
Klein Kirchenstraße 7.

LOOSE

zur **Gothaer Geld-Lotterie**

mit Hauptgewinnen von Mark 50,000, 20,000, 10,000, 5000 empfiehlt zu 3 Mark 30 Pfg. und 10 Pfg. Porto mehr für auswärtige Zusendung.

Oldenburg, **R. Legtmeyer,** Kl. Kirchenstr. 7.

Goldfische

in schönster Färbung und allen Größen zu realen Preisen.

Joh. B. Auwers,
Goldfischzüchter.

Osternburg bei Oldenburg im Gr.

Beste grüne **Schnittbohnen**, **Magdeburger Sauerkohl**, große **Linsen** und **Erbsen**, weiße **Bohnen**, alles leicht müde- kochend, empfiehlt

W. Stolle.

Getrocknete **Birnen**, **Schnittäpfel**, **Dampfäpfel**, **Catharinenpflaumen**, **Böhmische** und **Türkische Pflaumen** empfiehlt bestens und billigst

W. Stolle.

Thüringisches **Pflaumenmus** 1/2 kg. 40 Pfg.
W. Stolle.

Gut geräucherte **Plockwurst** und **Cer- velatwurst** traf ein.

W. Stolle.

Veränderungshalber sind zu verkaufen: 1 **Hahn** und 2-3 **Hühner** **rethuhfarbige Italiener**, schöner Zuchtstamm, 1 Jahr alt. Sonnenstr. 3a.